

Strassenfasnacht: Ein Vergleich Altstadt-Untergrund

Wo ist denn hier die Strassenfasnacht?

Luzerner Strassenfasnacht am Güdismäntig: bunt, poetisch, einfach rüüdig. Aber ausserhalb der Altstadt spürt man davon kaum etwas. Eine Spurensuche.

VON STEPHAN MOSER

Der Urknall? Ein Gerächt. Fasnacht? Die gibts nicht. Nicht hier zumindest. Die Baselstrasse präsentiert sich kurz vor neun Uhr an diesem Güdismäntig-morgen als fasnächtliches Niemandsland. Keine Fasnächtler weit und breit. Kein Dige-dige-tschäge-tschäge-bumm einer Guuggenmusig. Nur Verkehrslärm und bei der Bushaltestelle Kreuzstutz ein paar Konfetti auf dem Trottoir. Wars das schon?

Den ersten fasnächtlichen Lichtblick bietet dann das Restaurant Sentimatt. «Dekoriert», verspricht ein Plakat. Drinnen, im schummrigen Licht der «Tropfsteinhöhle», sitzen Wirtin Lisbeth Wülser und drei, vier Gäste. Fasnächtelst hier? «Tagsüber kaum», meint die Wirtin. «Die Baselstrasse ist eben das Stiefkind der Stadt.» Auch in fasnächtlicher Hinsicht. Wer von auswärts mit dem Bus komme, fahre an der Baselstrasse vorbei, steige beim Kasernenplatz aus und stürze sich ins Getümmel in der Altstadt. «Aber abends ist schon etwas los.» Am Schmudo ist es jedenfalls spät geworden

im «Sentimatt». Auch das brasilianische Lokal an der Baselstrasse verspricht «Carnaval» – öffnet aber erst um 17 Uhr.

Guuggerzorg im Hinterhof

Die Fasnacht lässt dann doch nicht so lange auf sich warten. Im Hinterhof einer Blocksiedlung an der Gütschstrasse sind die Ruopigehüpfer aus Reussbühl bei Kaffee und Gipfeli versammelt. Einer der Guugger wohnt hier. Deshalb gibts nach dem Zmorgen noch ein Guuggerkonzert im schattigen Hinterhof. Jeden Güdismäntig bringen so die Reussbühler die Fasnacht an einen Ort, wo man sie kaum vermuten würde.

Nur fünf Gehminuten entfernt umfängt einen die Fasnacht total. Über die Spreuerbrücke, dann in die Gassen. Zwar sind nicht sehr viele Leute unterwegs. Aber die Musik ist da. Und die Masken. Eine Hirschfamilie, Glacecornets, ebenfalls im Familienverband, poetische Flügelwesen. Ein weisser Harlekin verschenkt Blumen. Strassenfasnacht eben.

Am Reussufer sitzt eine elegante blaupinkige Maus in der Sonne und genießt die Aufmerksamkeit der Leute. Wie wärs denn mit ihrem Auftritt in einem anderen Quartier? «Ich bin Strassenfasnachtler», tönts hinter der Maske hervor. Strassenfasnacht bedeute sehen und gesehen werden. Das gehe hier am besten.

Logisch: Wo niemand zuschaut, geht keine Einzelmaske hin, wo keine Masken sind, schaut niemand zu. Deshalb wirts in gewissen Quartieren eben immer strassenfasnachtlich öde bleiben.

Gegensätze an Luzerns heitersten Tagen in zwei Quartieren: Die grosse Schau der Farben und Formen an der Strassenfasnacht in der Altstadt...



Etwa im Bruchquartier. Wer hier im Fasnachtsgewand unterwegs ist, den ziehts in die Altstadt. Hinter dem Pestalozzischulhaus sitzt eine einsame Fasnachtspuppe auf dem Balkon. Aber sonst? Ein Augenschein bei der Pizzeria da Milo in der Bruchstrasse, kurz nach 10 Uhr: Fasnächtler hats hier keine. «Am Abend läuft auch bei uns etwas», meint die Wirtin Irene Radivojevic-Ruschak.

Billiger als in der Altstadt

Früher seis hier noch viel mehr abgegangen, erzählt sie. Aber man müsse eben nicht meinen, man könne in einem Aussenquartier dieselben überriessenen Preise verlangen wie in der Altstadt. Dann kämen die Leute überhaupt nicht mehr. «Kein Fasnachtszuschlag auf Essen und Trinken», heisst es deshalb bei ihr. Solange nämlich die Konsumation hier draussen billiger sei als in der Altstadt, kämen auch die Leute.

Multikulti-Fasnacht

Noch einmal zurück an die Baselstrasse. O Wunder: Eine fasnächtliche Familie! Die Eltern als Metzger verkleidet, ihre Kinder auf dem Wägel als Schweinchen. Doch die Ernüchterung folgt auf dem Fuss. «Wir kommen von auswärts und haben hier nur unser Auto geparkt», erklärt der Metzger. Jetzt gehe es in die Altstadt. In der Baselstrasse könne man ja nicht fasnächteln.

Und ob man könnte. Die Strasse sperren. Zwei, drei Guuggenmusigen, dass es von den Hauswänden widerhallt.

Und zwischen der Libreria Española, dem Dhivaa Asian Shop und dem Kebab-Stand eine Fasnacht auf die Beine stellen, so multikulturell wie die Bewohner hier. Integration der etwas anderen Art, fasnächtliche Lebensfreude ist schliesslich international. Das wäre doch eine Überlegung wert, ihr Luzerner Fasnachtsgewaltigen?

In der Altstadt muss die Fasnacht nicht erst organisiert werden. Ganz selbstverständlich haben die Fasnächtler die Gassen und Plätze in Beschlag genommen. Siesta im Sonnenschein ist angesagt, das Reussufer ist gesäumt von bunt gewandeten Menschen. Ausruhen vor dem Umzug.

«Souhuuffe» in der Ruheoase

Doch wer meint, dass alle Fasnachtsmuffel vor diesem Treiben in die «fasnachtlichen» Quartiere mit ihren Beizen geflohen sei, täuscht sich. Dort finden sich inzwischen im Gegenteil die besonders geniesserischen Fasnächtler. Fernab von Bier im Plastikbecher und Wurst auf Pappeller geniesst etwa die Fasnachtsformation Souhuuffe im «Schützengarten» ihr Mittagmahl. «Eine richtige Ruheoase», findet einer. Und stürzt sich mit seinen Kollegen darauf wieder ins Fasnachtsgetümmel der Altstadt.

Die «fasnachtliche Arbeitsteilung» der Quartiere scheint damit bestätigt: Hier draussen wird parkiert und ruhig und billiger gegessen – die Strassenfasnacht aber geht in die Altstadt ab – und nur in der Altstadt.

...und fasnächtliches Niemandsland an der Baselstrasse.

BILDER NIQUE NAGER

Moggetätscher: Amüsantes Hühner-Happening auf dem Stadtkeller

Die Hühner, die gerupft werden sollen, proben den Aufstand

Die menschliche Gesellschaft ist ein Hühnerhof: Diese frohe Botschaft verbreiten die Moggetätscher in ihrer Fasnachtsperformance.

Das Luzerner Theater hat sein UG (Untergeschoss), die Strassenfasnacht ihr OG (Obergeschoss), die Bühne auf dem Dach des Stadtkellers. Wenn die Uhr den Spielbeginn angekündigt hat, versammeln sich immer viele Zuschauer auf dem Sternenplatz und schauen erwartungsvoll nach oben: Denn was die Moggetätscher jeweils auf der erhöhten Spielfläche bieten, gehört seit Jahren zu den erfreulichsten «Kulturauswüchsen» der Luzerner Fasnacht.

McChicken und andere Gefahren

Diesmal haben die Moggetätscher (eine Gruppe von zwanzig Erwachsenen und zehn Kindern) eine Tierfabel ausge-

brütet und halten der Gesellschaft damit ihr Spiegelbild vor. Alle treten als Federvieh in Erscheinung, Mitglieder der «Euf GmbH». Die Kulissen dottergelb, und dann klettert zuerst der Moggetätscher-Nachwuchs als flaumige Küken die Hühnerleiter hoch. Bald füllt sich die Bühne mit Hühnern aller Art.

Hühner, höret die Signale...

Er herrscht emsiges Gegacker und Flügelschlagen, eine Band jazzt «Alle meine Entlein», und dazwischen gibt Radio Wetterhahn den Wetterbericht durch, der nichts Gutes verheisst. Ein Fuchs schleicht sich durchs Gehege, aber der ist weit harmloser als der in Begleitung eines Kochs auftauchende Sponsor, der grosszügig (Partei-)Spendengelder verteilt und dann natürlich seinen Tribut fordert. Ein hilfloses Gackern – schon landet das erste Federvieh im Kochtopf. Herrlich, in welchen Nuancen das Ensemble durchs Spiel gackert und



Hühnerspektakel auf dem «Stadtkeller»-Dach: Und wenn sie nicht grilliert wurden, leben sie heute noch.

flattert, erst fröhlich, dann aufgeregt, dann zunehmend dramatisch. Dazwischen werden die Hühnerhofbewohner mit Bibelsprüchen moralisch aufgerüstet: «Und ich sage euch, nur wer frei ist von Schuld und Fehle, werfe das erste Ei!»

Aufstand der Hühner

Doch schliesslich merken einige Hühner, dass sie vor allem eine Perspektive haben: gerupft zu werden. Sie proben den Aufstand, schwenken rote Fahnen und krähen Politparolen (schliesslich sind in Luzern ja bald Wahlen). Doch da das Ganze ein Märchen ist, endet das Hühner-Happening mit dem tröstlichen Satz: Und wenn sie nicht grilliert wurden, leben sie heute noch.

Ein politisch gewürzter Eiertätsch, den da die Moggetätscher zur Freude ihres Stammespublikums dieses Jahr angerichtet haben.

BILD RUTH TISCHLER